Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 59 (1985)

Artikel: Der Aarauer Aaresee
Autor: Hauser, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-559208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Aarauer Aaresee

So könnte es sein ... (Juni 1984)

Verena hatte sich am Mittwoch mit dem Schwiegervater abgesprochen, man würde ihn am Sonntag rechtzeitig im Altersheim abholen und gemeinsam seinen 78. Geburtstag mit einer kurzen Ausfahrt und einem längeren Aufenthalt in Biberstein am See feiern. Die beiden Kinder, Barbara und Philipp, gaben nach anfänglicher Widerrede dem Großvater zuliebe nach, bettelten der Mutter aber zugleich das Versprechen ab, ein Motorschiffchen mieten zu dürfen, eines jener breiten, ungefährlichen Bötchen, die so leicht zu steuern waren und die sich mit ihrer elektrisch angetriebenen Schraube fast lautlos vorwärts bewegten, wenn auch nur langsam.
Der Tag war strahlend, nach dem verregneten Mai wieder einer der ersten, an dem man Schirm und Regenmantel mit Gewißheit nicht in Anspruch nehmen mußte. Früh waren die Kinder erwacht. Die Voraussicht auf vergnügliche Stunden am See hatte sie munter gemacht. Von ihrem Zimmerfenster aus sahen Barbara und Philipp zum Jura hinüber, zur Gislifluh, wo neben dem hellen Gebäude des Bergrestaurants die Bibersteiner Fahne zu erkennen war. Die Bise versprach sicheres Wetter. Hoffentlich würde es halten bis zum Maienzug. Philipp freute sich unbändig auf das Finalspiel im Schachen. Die Klassen hatten durch Spiele die Finalisten bereits ausgemacht; nun ging es auf der Schachenwiese unter Anwesenheit vieler Eltern um den ersten Platz.
Auch der Großvater war gut gelaunt. Er wartete seit einer Viertelstunde vorne an der Abzweigung, hatte den steifen Strohhut auf und war überhaupt nicht ungeduldig. Die Begrüßung fiel herzlich aus, und nachdem Verena dem Schwiegervater die verrutschte Krawatte nachgezogen und genau zwischen die Kragenspitzen gesetzt hatte, ging die Fahrt los. Kurz vor Mittag steuerte der Vater den Wagen von Veltheim gegen das Dorf Auenstein. An seinem Ausgang lag als eindrückliches Bauwerk der gewaltige Staudamm mit Wehr und Turbinenhaus wie ein Riegel quer im Tal. Die Straße stieg steil an, und auf der Höhe des Willhofes war der Blick frei auf den weit hingestreckten Aaresee, ein Blick, der jeden begeisterte, der zum erstenmal hier vorbeifuhr. Dem Großvater, den Eltern und Kindern war der Anblick zwar vertraut, aber er wurde jedesmal von neuem gerühmt. Links hinüber gegen Südwesten lag Rohr am See. Die Häuser am ehemaligen Talrand spiegelten sich im Wasser, man gewahrte mehrere kleine Anlegestellen für Boote; zwei Seerestaurants mit großen Terrassen waren unauffällig zwischen Land und Wasser eingepaßt. Weiter westlich, am Ende des Sees, erkannte man Aaraus Türme, zwar nicht mehr wehrhaft und dominant wie jahrhundertelang; aufgeschossene Hochhäuser hielten sie nun in Schach. Vaters Lob über

den See zu Füßen der Gislifluh und des Hombergs war uneingeschränkt, aber was ihm überhaupt nicht gefiel und ihn zu wenig freundlichen Bemerkungen veranlaßte, waren die beiden steinernen Klötze im Aarauer Hafen, die Silos. Man hatte sie in den zwanziger Jahren der schwierigen wirtschaftlichen Lage zum Trotz am Ufer des Sees unweit der Telli erbaut in der Erwartung, Aarau würde sich zu einer Hafen- und Seehandelsstadt entwickeln. Glücklicherweise waren die erträumten Schleppkähne ausgeblieben. Aber die Silos standen nun einmal da, waren als Lagerräume vermietet, obschon der Abbruch bereits vor 30 Jahren – es war 1954 – zum erstenmal gefordert wurde.

Die fünf saßen in Biberstein unter einem weit ausladenden, gelben Sonnenschirm am sauber gedeckten Gartenwirtschaftstisch. Der Großvater steckte einen Stumpen in Brand, die Kinder lutschten ungeduldig am Eis. Obschon sie sich sehr auf das Dessert gefreut hatten, war das Interesse an der Bootsfahrt größer. Der Vater drückte Barbara eine Zehnernote in die Hand. Die beiden rannten die Treppe hinunter und verlangten nach einem Boot. Bald sah man die Kinder im Schiff sitzen, Philipp am Steuer, Barbara daneben. Sie nahmen Kurs auf Rohr. Richtung Stauwehr Rupperswil war es zu gefährlich, das wußten sie.

Großvater erzählte meistens von früher. Er tat es auch heute. Gut erinnerte er sich an die Zeit, als der Aaresee noch nicht existierte, als Streuefelder und Wiesen in der Tiefe lagen, fruchtbares Land den Talboden bedeckte, als eine Straße von Rohr nach Biberstein führte, vorbei an einem behäbigen Bauernhof, als eine Brücke über die breit dahinfließende Aare gelegt war und man weiter oben zu einem weitherum berühmten Gasthof gelangte, wo Fischgerichte die Speisekarte füllten. Er erzählte auch – und nahm wieder einen kleinen Schluck Bibersteiner –, wie sich die Leute von Aarau, Küttigen, Biberstein, Auenstein, Rohr und Buchs, sogar von Wildegg, Hunzenschwil und Schinznach jahrelang ereiferten über den geplanten Bau des Kraftwerkes Rupperswil, der Aufschüttung eines gewaltigen Dammes. Der Entscheid fiel nach drei Jahren, nicht zur Freude aller Stadt- und Dorfbewohner am Jurafuß. Die Häuser unter dem vorgesehenen Seespiegel wurden geräumt und abgebrochen; dann begann das Wasser zu steigen, vorerst mißtrauisch beobachtet von allen, die in der Nähe wohnten, bald aber akzeptiert, als der See ruhig dalag ... als wäre er schon immer dagewesen.

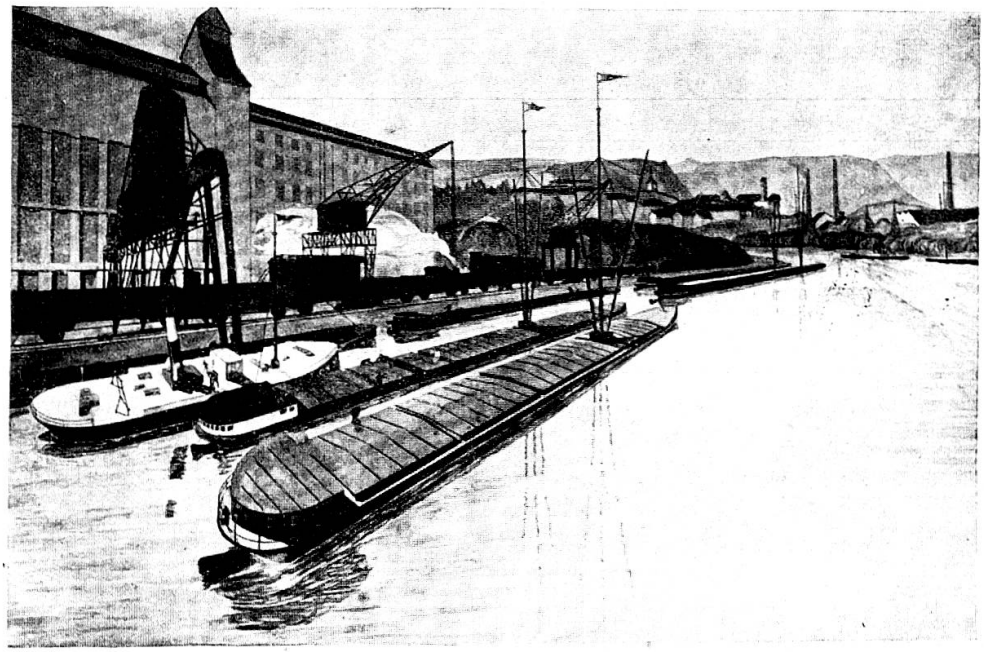
Max und Verena hatten zugehört. Aber es bereitete ihnen Mühe, sich in die Situation der zwanziger Jahre zu versetzen. In der Zwischenzeit legten die Kinder an der Bootsstelle an. Sie waren auf die gegenüberliegende Seite gefahren, hatten dann die Richtung Aarauer Hafen eingeschlagen und waren mit der Sonne im Rücken nach Biberstein zurückgekehrt.

Sie brachen auf, die Kinder sonnengebräunt, der Großvater als Feiernder recht glücklich und die Eltern zufrieden mit dem gelungenen Festtag. Vater fuhr Richtung Kirchberg, überquerte den See-Einlauf und durchfuhr in einem Tunnel den Damm der Hafenbahn, die hätte erstellt werden sollen.

... und so ist es wirklich

Die Geschichte ist erfunden. Aber sie könnte wahr sein:
Anfangs der zwanziger Jahre hat Gottlieb Lüscher, Junggeselle, Inhaber eines Ingenieurbüros an der Rohrerstraße, Stadtrat, Oberst im Militär, eine Schrift verfaßt mit dem Titel: «Der Aarauer Aaresee. Zukünftiger Hafen der Stadt Aarau, Stausee des Kraftwerkes Rupperswil der S. B. B.»
Die Schrift liegt im Archiv des Stadtmuseums und kostete damals 50 Centimes. Lüscher entwirft darin ein Bild des zukünftigen Aarauer Aaresees, einer Idee – wir wissen es –, die nicht zur Ausführung gelangt ist. Er hat auch das Projekt einer Staffeleggbahn vorgebracht. Es blieb auch hier bei der Vorstellung.
Das Kraftwerk Rupperswil-Auenstein ist zwar Wirklichkeit geworden. Wenn auch kein riesiger Damm das Aaretal sperrt, so sind doch ein mittelgroßes Wehr und eine Zentrale entstanden. Bei der Aufstellung des Elektrifizierungsprogramms der Bundesbahnen im Jahre 1918 wurde von der Generaldirektion neben den Hochdruckspeicherwerken im Gotthardgebiet und im Wallis ein Niederdrucklaufwerk an der Aare bei Rupperswil in Aussicht genommen. Nach der Erstellung der Werke Ritom, Amsteg, Vernayaz und Barberine war der Energiebedarf der SBB vorerst gedeckt: Rupperswil wurde hinausgeschoben. Aber, was lange währt ...: die 1919 begonnenen Verhandlungen des Aargaus mit den SBB führten schließlich 1941 zum Ziel. Den Bundesbahnen wurde die Ausnützung des Gefälles von Aarau bis Wildegg bewilligt. Nach viereinhalb Jahren Bauzeit wurde das Kraftwerk (als AG der SBB und der NOK) im Herbst 1945 dem Betrieb übergeben.
Der erste Präsident des Verwaltungsrates führte 1949 aus: «So ist denn das Kraftwerk Rupperswil-Auenstein als ein in der Kriegszeit erstelltes Werk ein etwas teures, aber bei dem großen Bedarf an elektrischer Energie gleichwohl höchst wertvolles Glied in der Reihe der schweizerischen Kraftwerke geworden. Nebenbei darf auch erwähnt werden, daß es keine Verminderung des kulturfähigen Bodens erfordert hat und daß die Wünsche des Naturschutzes weitgehend berücksichtigt werden konnten ...»
Anders sah es Ingenieur Lüscher. Er schrieb in seiner Darlegung zum Schluß: «Herrlich stellen wir uns die Aussicht auf den Aaresee vor, von einer, hoffentlich in naher Zukunft erstellten Staffeleggbahn aus, von

Der Aarauer Aaresee



Zukünftiger Hafen der Stadt Aarau. Stausee des Kraftwerkes Rupperswil der S. B. B.

Von Dr. G. Lüscher
Ingenieur in Aarau

Preis: 50 Centimes

BUCHDRUCKEREI NEUE AARGAUER ZEITUNG, AARAU

2

den Höhen unseres schönen Jura, hinunter ins Aaretal. Und erst, wenn einmal ein reger Schiffahrtsverkehr die Aare belebt! Ein Zukunftsbild, das näher vor uns liegt, als die meisten von uns sich vorstellen. Wir müssen an unsere Zukunft glauben und mit weitem Blick in die Ferne schauen ...»

Es wäre denkbar, daß wir unsere Sonntage in Rohr oder Biberstein am See verbrächten, hätte die phantastische Idee des Ingenieurs Lüscher gezündet.

Die Häuser von Rohr spiegeln sich nun nicht im See, in Biberstein sind keine Motorboote zu mieten, es gibt auch keine Silos unterhalb der Telli, und nicht ein einziger Lastkahn mit 1000 Tonnen Tragfähigkeit (nach Lüscher) befährt unser heimisches Gewässer.

Schade? – Denke jeder darüber, wie er wolle. Ich allerdings hätte mich durchaus als Fährmann zwischen Rohr und Biberstein gesehen ...